

customed as we are to more freedom and privacy. At least the consistory was remarkable for its evenhandedness with respect to class and gender. After all, the consistory was rather an educational instrument than merely an enforcer of orthodoxy. Despite negative stereotypes, it is fair to say that pastors relied more on persuasion than on persecution. The registers of the Genevan consistory provide an ideal source for reconstruction of its pastoral concerns.

By continually comparing the situation before and after, Kingdon paints a clear picture of the changes and the impact of the Reformation. It is interesting to see that in more than one area, for example the control of prostitution, most historical studies tend to depend heavily on legislative sources, and therefore are measuring intent rather than effect. In all aspects of society the study of consistory records can help to flesh out the prescriptions with information on the actual practices. Unfortunately Kingdon focuses too much on Calvin and less on the many other members of the Genevan Company of Pastors. Kingdon's important introduction to the study of the Genevan consistory should be compulsory reading for anyone studying consistory records from the early modern period. An index therefore would have been a very helpful feature to this succinct and highly readable guide.

Kees de Wildt, Dordrecht

Christian Moser, Die Dignität des Ereignisses: Studien zu Heinrich Bullingers Reformationsgeschichtsschreibung, Leiden/Boston: Brill, 2012 (Studies in the History of Christian Traditions 163), 2 Bde., xii & 1110 S. – ISBN 978-90-04-22978-5.

Der Reformator Heinrich Bullinger hat in den letzten Jahren zu Recht endlich mehr Aufmerksamkeit in der Forschung gefunden. Insbesondere im Umfeld des 500. Geburtstags 2004 sind zahlreiche Arbeiten entstanden, die die Theologie und die Bedeutung des Nachfolgers Zwingli für die europäische Reformationsgeschichte gewürdigt haben. Vereinzelt wurde dabei auch herausgestellt, dass Bullinger wie kein zweiter Reformator historiographisch gearbeitet und sich dies auch unmittelbar in seinem theologischen Schrifttum

ausgewirkt hat. So setzt er sich vielfach mit Irrlehren auseinander, indem er deren Entstehungsgeschichte analysiert und erläutert.

Mit seiner 2008 von der Theologischen Fakultät der Universität Zürich als Dissertation angenommenen Studie bietet Christian Moser nun eine detaillierte Analyse eines zentralen Teils der Historiographie Bullingers: der Reformationsgeschichtsschreibung. Neben Arbeiten zur älteren Zürcher- und Schweizergeschichte, zur Geschichte verschiedener kirchlicher Institutionen, zur Kirchen- und Dogmengeschichte sowie zur Chronologie der Universalgeschichte hat Bullinger in den sechziger Jahren eine Reformationsgeschichte verfasst (das Autograph ist auf 1567 datiert). Sie stellt die Formierung und Etablierung der Reformation in Zürich von 1519 bis 1532 im Horizont der Reichsgeschichte dar. Der Konflikt zwischen Franz I. und den Habsburgern, die Vertreibung Herzog Ulrichs aus Württemberg und die weiteren Entwicklungen in Württemberg werden ebenso ausführlich beschrieben wie die für die Reformationsgeschichte relevanten Reichstage. Selbst Ereignisse wie die Eroberung der Insel Rhodos durch das osmanische Reich im Jahr 1522 werden in dem groß angelegten Werk eingehend geschildert.

Bullingers Reformationsgeschichte gelangte erst in den Jahren 1838–40 in Gestalt einer dreibändigen Ausgabe zum Druck; ein Registerband folgte 1913. Die vorliegende Studie bietet nun die Analyse des Werkes sowie die Edition zahlreicher relevanter Dokumente. Insbesondere Bullingers eigene Vorlagen kommen zum Abdruck. Zu Beginn wird in einem Überblick über die Forschungsgeschichte zu Recht darauf hingewiesen, dass die Erforschung der konfessionell geprägten Historiographie traditionell zugunsten der humanistischen Geschichtsschreibung vernachlässigt worden ist. Ältere Arbeiten zu Bullingers Reformationsgeschichte bleiben nicht zuletzt infolge der Abwertung konfessioneller Geschichtsschreibung unbefriedigend.

Ein erstes Kapitel gibt einen Überblick über Bullingers Geschichtsverständnis und -theologie. Selbstverständlich orientiert er sich an der biblischen Chronologie und den dort vorgegebenen Deutungsschemata wie der Abfolge der vier Reiche nach dem Danielbuch. Die Geschichte ist als Bundes- und Heilsgeschichte verstanden und die Gegenwart als Endzeit gedeutet. In einem zweiten

Kapitel wird der Entstehungsprozess der Reformationgeschichte rekonstruiert. Moser weist überzeugend nach, dass Bullinger über lange Jahre systematisch Materialsammlungen angelegt hat. Diese bilden den Ausgangspunkt der Darstellung, werden aber durch amtliche Dokumente, handschriftliche Chroniken und chronikalische Aufzeichnungen (wie zum Beispiel Johannes Stumpfs und Bernhard Wyss') sowie Druckschriften (wie zum Beispiel der Darstellung Johannes Sleidans) und Augenzeugenberichte ergänzt. Exemplarisch sei auf Bullingers Darstellung des Marburger Religionsgesprächs vom Oktober 1529 verwiesen. Moser zeigt, dass Bullinger auf einen Augenzeugenbericht des Zwingli-Begleiters Rudolf Collin zurückgegriffen hat. Die im zweiten Band der Studie edierte, vom Autor in der Zürcher Zentralbibliothek in den Papieren Bullingers aufgefundene Fassung des Berichts weicht von der bislang bekannten ab und ist wohl aufgrund von Äußerungen des ebenfalls in Marburg anwesenden Caspar Hedio ergänzt worden. Damit, dass Moser diesen Bericht wie auch andere Dokumente zum Marburger Religionsgespräch ediert (S. 657–676), leistet er nicht nur Wichtiges zur Erforschung der Reformationsschreibung Bullingers, sondern auch des behandelten Ereignisses selbst.

Die Herausarbeitung der Vorlagen ermöglicht dem Autor Rückschlüsse auf Intentionen und Tendenzen der Bullingerschen Reformationgeschichte. So ist das Bemühen offensichtlich, den vielfach geschmähten Zwingli zu verteidigen und der Nachwelt ein angemessenes Bild des Vorkämpfers der Zürcher Reformation zu hinterlassen. Moser erläutert diese Tendenz eingehend durch die Darstellung der vorangegangenen Bemühungen Bullingers um eine Widerlegung der Angriffe Luthers, der Zwingli bekanntlich zu den Schwärmern und Sektierern zählte. Die scharfe Abgrenzung gegen das Täufertum wird als Reaktion Bullingers auf lutherische Vorwürfe, dass es sich hierbei um ein Zürcher Produkt handle, herausgearbeitet (S. 252–265). Auch dessen These, dass Zwingli bereits 1516 unabhängig von Luther zur reformatorischen Erkenntnis gelangt sei, wird erläutert (S. 267f.). Neben solchen apologetischen Interessen ist Bullingers Reformationsschreibung zugleich durch ein Bemühen geprägt, die Fakten und Ereignisse selbst sprechen zu lassen (darum der Titel: »Die Dignität des Ereignisses«!). Moser zeigt, dass auch solches Streben nach »Objektivität«

aus einer geschichtstheologischen Grundentscheidung zu erklären ist. Denn in Bullingers heilsgeschichtlichem Denken wurde Gott als Urheber und Lenker der Geschichte angenommen, und dies wiederum beförderte eine Haltung, die Moser als »Gedanke[n] der Selbstsuffizienz der Ereignisse« und »Optimismus bezüglich des Wahrheitsgehaltes und der Überzeugungskraft von sorgfältiger und sachlicher Anführung der Fakten« beschreibt (S. 295). Das ermöglichte einen streckenweise geradezu säkularisierenden und entsakralisierten Zugriff auf die Geschichte (S. 297).

In einem eigenen Kapitel wird das Verhältnis von Bullingers Geschichtsschreibung zur humanistischen Historiographie behandelt (S. 307–359). Bullinger hat nicht nur humanistische Geschichtswerke gelesen und verarbeitet, sondern auch eng mit humanistisch orientierten Gelehrten zusammengearbeitet. Das ging bis hin zum Austausch von Büchern oder der Diskussion von Datierungs-, Chronologie- und Übersetzungsproblemen in der Korrespondenz. Der Vergleich mit den einschlägigen Erörterungen des von Bullinger hochgeschätzten spanischen Humanisten Juan Luis Vives zeigt die Gemeinsamkeiten im Anspruch an Sachlichkeit und Objektivität. Der Vergleich mit den Geschichtswerken Johannes Aventinus' und Johannes Nauclers belegt Parallelen im Bereich der Arbeitstechnik und der Quellenkritik. All das stellt Bullinger in den Dienst der Propagierung des Evangeliums. Eingehend wird auch das Verhältnis zu Johannes Sleidans vielfache Parallelen aufweisende Reformationgeschichte erörtert (S. 348–359).

Ein fünftes Kapitel ist der Überlieferungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte gewidmet (S. 361–448). Auch wenn Bullingers Reformationgeschichte bis ins 19. Jahrhundert ungedruckt blieb, hat sie aufgrund der kursierenden Abschriften eine erhebliche Wirkungsgeschichte entfaltet. Moser zeichnet sie detailliert nach – bis hin zu einer Auflistung sämtlicher datierten, datierbaren und undatierbaren Handschriften. Aus der Fülle der hier festgehaltenen Beobachtungen sei nur auf die Rezeption in der im Umfeld des Reformationsjubiläums 1617 entstandenen Reformationgeschichte des kurpfälzischen Hofpredigers Abraham Scultetus verwiesen (S. 427–437). Moser arbeitet heraus, dass Bullingers handschriftliches Werk hier »zu den wichtigsten Quellen [...] überhaupt zählt« (S. 428). Über vierzig ausdrückliche Verweise in den Marginalien

finden sich in Scultetus' Werk. Auch die Art und Weise, wie er sich Zugang zu dem Manuskript verschafft hat, wird rekonstruiert.

Christian Mosers Dissertation leistet einen substantiellen Beitrag zur Erforschung nicht nur der Reformationsgeschichte Bullingers und seines übrigen historiographischen Werks, sondern auch der Geschichtsschreibung in der Frühen Neuzeit insgesamt. Mit seinen quellengesättigten, durchweg überzeugenden Interpretationen sowie den Auflistungen und edierten Stücken wird die Arbeit ein grundlegendes Hilfsmittel für die weitere Forschung auf diesen Gebieten darstellen. Auch der Theologe Heinrich Bullinger tritt nun in einer wesentlichen Hinsicht profilierter hervor.

Christoph Strohm, Heidelberg

The Myth of the Reformation, ed. Peter Opitz, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2013 (Refo500 Academic Studies 9), 382 p. – ISBN 978-3-525-55033-5.

This volume is a collection of some of the papers read at the Refo500 Conference (June 8–10, 2011) held in Zurich. The goal of the conference was to broaden our understanding of the 16th century Reformation(s) by, primarily, debunking widely held myths about it (them).

The collection consists of 19 papers by as many presenters. They range from the question, »Was the Reformation a German Event« brilliantly answered by Emidio Campi, to Jon Balserak's »Examining the Myth of Calvin as a Lover of Order« (he was not, he was, we come to learn, quite the pot-stirrer), to Christine Christ-von Wedel's »Bildverbot und Bibelillustration im reformierten Zürich« which examines the very odd fact that though the Zurich reformers were dead set in opposition to images in the Churches, their Bibles were amply festooned with illustrative artwork. Other subjects treated are the Spanish Reformation, the Polish Reformation, the Apocalyptic Luther, the Church and the State, the political piety of Viret and Farel, the »Myth of the Reformed Pastor«, the myth of the Danish Luther, Thomas Cranmer's martyrdom, and the part played by art among Catholics and Protestants.